

Baukonstruktion/Bauelemente

Umweltschädliche Biozide im Fassadenputz

Nahezu alle modernen Fassadenputze enthalten umweltschädliche Biozide, ohne dass der Bauherr darüber informiert wird. Denn Biozide sollen helfen, den Algenbefall und die Pilzansiedlung auf der Fassadenoberfläche zu verhindern. Das Umweltbundesamt (UBA) schreibt dazu: „Solche Biozide müssen sich durch eine gewisse Wasserlöslichkeit auszeichnen, damit sie für Organismen zur Verfügung stehen“. Und genau darin liegt das Hauptproblem. Denn entsprechend schnell werden die im Putz vorhandenen Substanzen aus der Oberfläche ausgewaschen und gelangen auf diese Weise in die Umwelt.

Verschiedene Forschungsinstitute, wie das Schweizer Wasserforschungsinstitut Eawag oder das Institut für Biogeochemie und Schadstoffdynamik an der Universität Zürich stellten durch Untersuchungen fest, dass Biozide auch in den Städten die Gewässer fast genauso belasten, wie es in der Landwirtschaft nachgewiesenermaßen der Fall ist. Bisher sind diese Schädlingsbekämpfungsmittel noch nicht verboten, da für die Verwendung von Bioziden in Fassadenputzen oder als Außenputz von Wärmeverbundsystemen (WDVS) bisher keine abgeschlossenen Stoffbewertungen oder Produktzulassungen vorliegen. Die Europäische Union beschäftigt sich auch mit dieser Problematik und will entsprechende Aussagen dazu in der ab 2013 in Kraft tretenden Novelle des EU-Biozidrechtes einbringen. Nach der EU-Verordnung wären dann Hersteller und Händler solcher Putze verpflichtet, die im Material enthaltenen Biozide anzugeben. Dieser Kompromiss wäre aus Sicht eines dauerhaften Umweltschutzes allerdings auch nur eine beschwichtigende Lösung, denn die Biozide könnten dann noch immer in das Grundwasser gelangen.

Problematik

Letztendlich bleibt dem Bauherren dann überlassen, ob er sich für oder gegen den Einsatz von Pestiziden in seinem Fassadenputz entscheidet. Denn um die Vorgaben der Energieeinsparung wirtschaftlich verwirklichen zu können, lassen immer mehr Hausbesitzer ihre Fassade mit WDVS beschichten. Dabei ist eine solche Lösung mit Polystyrol- oder Polyurethan-Hartschaumplatten und Kunststoffputzen aus ökologischer Sicht wenig sinnvoll. Für die Dämmstoffe wird Erdöl gebraucht und der Putz mit Bioziden angereichert. Deshalb sollte Bauherr und Architekt vom Hersteller, Handel und Handwerk bessere Informationen verlangen und sich Alternative zu solchen Konstruktionen anbieten lassen. Allerdings – das möchte ich nicht verschweigen – gibt es für die Außenfassade ein System, das ohne Pestizide auskommt, allerdings auch nur in Verbindung mit Polystyrolplatten als Untergrund. Es ist nur relativ teuer.

Denn bereits heute gibt es Alternativen. So bieten viele Mauersteinhersteller bereits jetzt schon hochwärmedämmende Steine – mit oder ohne Dämmstofffüllungen in den Hohlräumen – an. Sie werden dann mit mineralischen Putzen innen und außen geschützt. Eine andere Konstruktionsvariante ist die hinterlüftete Fassade. Gedämmt wird mit Mineralwolle, doch auch hier sollte man vom Verarbeiter den schriftlichen Nachweis verlangen, dass keine umweltschädlichen Zusätze bzw. Beschichtungen enthalten sind. Den Witterungsschutz bilden dann hinterlüftete Fassaden mit Holz-, Metall-, Faserzement-, Schindel- oder Natursteinelementen. Diese Fassadenoberflächen trocknen schneller ab und bieten dann Algen oder Schädlingen schlechtere Lebensbedingungen. Wer in Ballungsräumen baut, sollte allerdings die hohe Feinstaubbelastung aus dem Straßenverkehr in seine Überlegungen mit einbeziehen, denn durch diesen verschmutzten besonders helle Fassadenoberfläche sehr schnell und der Regenabfluss bildet dann Schlieren. Konstruktiv kann man durch größere Dachüberstände, die weniger Regen an die Fassade gelangen lassen, den Pilz- und Algenbefall vorbeugen. Doch ganz verhindern kann man es damit auch nicht.

Baufachleute haben die augenblickliche Problematik bei Fassadenputzen schon länger im Blick. So sieht man die ökologische Zukunft in wasseraufnehmenden Putzen oder bei dicker dimensionierten, hochwärmedämmenden Mauersteinen. Denn Jahrhunderte baute man Gebäude mit dicken Außenwänden und mineralischen Putzen. Diese Gebäude hatten keine Probleme mit Pilzbefall und Algenbildung in der Fassade, selbst bei sehr hohem Regenbefall. Mineralische Außenputze können Feuchtigkeit aufnehmen und entsprechend schnell wieder an die Außenluft abgeben. Auf diese Weise ergeben sich schlechtere Wachstumsbedingungen für Algen und Pilze im Gegensatz zu den heute am Bau häufig verarbeiteten wasserabweisenden Silikonharz- und Kunstharzputzen.

Hans Jürgen Krolkiewicz